

Staring At The Sun

Zufall

Von Blackwolf

Prolog: Man, I Know Your Kind

Es war exakt halb sieben Uhr am Morgen, als sich der Radiowecker einschaltete. Wessen glorreiche Idee es auch gewesen sein mochte, ein solches Gute-Nacht-Lied auf die Wake-up-Playlist zu stellen, den sollte man umgehend feuern. Höchstwahrscheinlich würden mehr als die Hälfte der New Yorker verspätet am Arbeitsplatz eintreffen, da sie Dank des Liedes unverzüglich erneut ins Land der Träume abgedriftet waren.

Welche unübertroffen genialen Denker nur in dem Studio sitzen mussten...

Bis auf das grünliche Fluoreszieren der Uhrzeitanzeige war es stockfinster in seinem Schlafzimmer, dessen Luft warm und stickig war.

Ein müder Seufzer entwich seinen Lippen und er drehte sich stöhnend auf seinen Bauch um mit tastender Hand nach der Fernsteuerung für die Rollläden zu suchen. Als er diese endlich auf dem Nachttisch gefunden hatte – ohne die Sektgläser, die dort noch standen, auf dem Marmorboden zu zerschmettern – ließ er die Rollläden leise surrend nach oben fahren.

Das grelle Licht der sich im East River reflektierenden aufgehenden Sonne ließ ihn genervt aufstöhnen. Er blinzelte verschlafen und warf einen beiläufigen Blick neben sich.

Rotes Haar kringelte sich vorwitzig unter der schneeweißen Bettdecke hervor und er hörte Karin beleidigt brummen. Offenbar war der Lichteinfall der Dämmerung so stark, dass er sogar durch die leichte Bettdecke drang.

„Karin“, Sasuke gähnte ausgiebig, während er sich aufrichtete um sich breitbeinig und splitternackt vor die bodentiefe Fensterfront seines Schlafzimmers zu stellen. „Steh auf, geh dich duschen und hau ab.“

Die Sonne strahlte noch tief und er konnte ihren glutroten Umriss über den Hochhäusern ausmachen. Der Feuerball hüllte die gesamte New Yorker Skyline in ein orangefarbenes Licht, als hätte man eine farbige Folie über sie gelegt.

Sasuke Uchiha trat durch eine der gläsernen Schiebetüren nach draußen auf den weitläufigen Balkon und streckte sich ausgiebig in der erfrischenden Kälte, die seine Sinne und seinen Körper belebte.

Die luxuriöse Aussicht verdankte er dem privilegierten Umstand eine riesige Penthousewohnung in einem der teuersten und modernsten Hochhäusern in Manhattan, Big Apple, zu besitzen.

Privilegien, das waren Dinge, die er von Haus aus genoß und gewohnt war. In einen wohlhabenden japanischen Familienklan, der seine Wurzeln bis zu den Samurai

zurückverfolgen konnte, hineingeboren, hatte er bereits im Kleinkindalter nur mit dem Besten vom Besten gespielt. Er hatte eine renommierte Privatschule in Tokyo besucht und war dann, einer der neueren Familientraditionen folgend, zum Studieren in die Vereinigten Staaten gekommen. In Harvard hatte er seinen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften und Jura gemacht, und nach dem frühen Tod seiner Eltern, kurz nach Beginn seines ersten Semesters, hatte er sich nach seinem Abschluss zuerst in London niedergelassen, doch der American Way of Life hatte ihn unumgänglich eingeholt.

Er war also dem stillen Ruf des Schicksals gefolgt und hatte mehr als zwanzig Millionen Dollar seines beträchtlichen Erbes in einen Hedgefond investiert, dessen Gewinn so ergiebig war, dass er niemals mehr arbeiten musste, da er an den Zinsen, die sein Geld trug, mehr verdiente, als er jemals ausgeben würde können. Damit er der Wall Street immer mal wieder einen Besuch abstatten konnte, war er zurück nach Amerika in eine große Villa in den Hamptons gezogen. Und wenn er Gesellschaft suchte, kam er in sein New Yorker Apartment.

Nach fünf Minuten auf dem Balkon ging er zurück in das Schlafzimmer und bemerkte mit der Erleichterung eines Mannes, der den zu langen Besuch einer Frau als unumgängliches Mitbringsel nach einer gemeinsame Nacht sah, dass Karin bereits im Bad verschwunden war.

Karin und er hatten eine Affäre. Eine Affäre, die bereits seit Jahren andauerte, allerdings mit vielen kurzen, und mitunter größeren Unterbrechungen.

Wie alle Affären im Allgemeinen basierte ihre auch auf der einen speziellen Sache: Sex. Wenn sie sich unterhielten, dann über Sex, und sowieso, ihr einziges gemeinsames Hobby: Sex.

Außerhalb ihrer Affäre konnten sie sich, zu mindest von Sasukes Seite aus – nicht wirklich ausstehen; besser, sie waren sich so ähnlich wie Queen Victoria und ein Jack Sparrow. Karin hatte schon öfters versucht der Affäre zu mehr Bedeutung zu verhelfen, aber er hatte diese Vorhaben immer mit entschiedener Vehemenz abgeblockt.

Er glaubte nicht an gekaufte Liebe, denn das war die treffendste Beschreibung für die Art ihrer körperlichen Beziehung. Jedenfalls kam es ihm so vor, dass all die Frauen – vor allen anderen Karin – sein Geld anziehend fanden. Seine Person kam immer erst irgendwann - nach den neuen Manolo Blahniks, nach der aktuellsten Dior-Handtasche und nach den luxuriösesten Roben von Vera Wang und Konsorten.

Geld bedeutete Macht. Sex bedeutete Macht. Insgesamt ging es diesen weiblichen Blutsaugern also nur um einen Austausch von Macht.

Sasuke saß gerade auf einem der ledernen Barhocker an seiner Küchenzeile, lediglich gekleidet in einer seiner zahlreichen Flanellhosen, und genoß seinen allmorgendlichen Kaffee, als er flüchtig den Duft von fruchtigem Shampoo vernahm, dann das metallische Klingen des Aufzuges, der Karin nach unten bringen würde, in die Lobby, und dann auf die belebten Straßen New Yorks.

Er wusste, was sie dachte – dass er ein reiches, verwöhntes arschloch war, dass er sie als hübsche Abwechslung zu seinen Ferraris, Bugattis, Lamborghinis und Porsches sah, dass er ein überzeugter Macho war, der mit seiner Art zwar seine männlichen Freunde beeindrucken konnte, von Frauen aber nicht die geringste Ahnung hatte.

Karins Meinung über ihn war die, die allgemein alle Frauen vertraten, wenn sie Männer wie ihm begegneten. Es schien, als würden sie an seinem Kontostand und an seinem Aussehen erkennen wollen, wer er war, wie seine Lebensgeschichte aussah und er sich gab. Sie sahen ihn also und steckten ihn zusammen mit tausend anderen

Männern in eine große, glitzernde Schublade, auf der in großen Lettern geschrieben stand: *Gut für Sex und Geld – Ist von sich überzeugt, nicht zu ernst nehmen!*

Sasuke warf einen widerwilligen Blick auf die silberne Designeruhr, die in der chromglänzenden Küche hing, während er überlegte, ob er bereits am Abend zurück in die Hamptons fahren oder ob er sich vielleicht doch noch einmal eine Nacht mit Karin antun sollte.

Es war schon kurz vor acht Uhr und man erwartete seine gewichtige Person in einer Stunde im Museum Of Modern Arts, das sich nicht weit entfernt von seinem Apartment nahe des Rockefeller Centers befand.